

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 63 (1990)

Heft: 9

Rubrik: Pädagogisches = Pédagogie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Europa-Einfluss auf die Schweiz

Im Rahmen der Europafähigkeit unserer Diplome ist umgehend die äussere Reform der HTL voranzutreiben, die möglicherweise grössere Hindernisse zu überwinden haben wird.

Die Ingenieurschulen müssen auf die Stufe von Fachhochschulen gehoben werden. Die Titelfrage muss geklärt werden. Das von *Arnet* immer wieder geforderte *Konzept höherer Bildung* in der Schweiz, das die ganze *Tertiärstufe* und in diesem Feld den ganzen Bereich der höheren Fachausbildung umfassen soll, muss an die Hand genommen werden. Sowohl das Eidg. Departement des Innern und das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement als auch die kantonalen Erziehungs- und Volkswirtschaftsdirektoren sind davon betroffen.

Konzeptionelle Arbeiten dürfen aber nicht dazu führen, dass unser Abstand (nicht qualitativ, hier brauchen wir kein schlechtes Gewissen zu haben) zu «Europa» noch grösser wird. Nötigenfalls könnte für die Ingenieurschulen (und wohl auch die Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschulen [HWV] sowie die Höheren Schulen für Gestaltung [HFG]) vorerst eine Revision des Berufsbildungsgesetzes ausreichen.

Die Reform kann jedoch nicht allein durch Änderungen an den Fachschulen erfolgen.

Der Einbezug der Vorstufe durch Verstärkung der Berufsmittelschule ist ein weiteres notwendiges Element.

Wider die neue Zweiteilung

Die Entwicklung unserer Arbeits- und Berufswelt bringt es mit sich, dass es auf der einen Seite immer anspruchsvollere, vor allem technische Lehren gibt, die in der Regel auch eine grosse Anziehung auf die Jungen ausüben, und auf der andern Seite Berufe (häufig im gewerblichen Sektor) notwendig bleiben, die insbesondere intellektuell weit weniger anspruchsvoll (und häufig auch weniger attraktiv) sind. Unser Ziel muss sein, frühere Fehler nicht zu wiederholen, d.h. auch Lehrlingen in weniger anspruchsvollen Lehren jene Ausbildung zu vermitteln, die ihnen später, wenn gewünscht, eine Durchlässigkeit in andere Berufe ermöglicht. Wir dürfen nicht mehr in Einbahnstrassen hinein ausbilden. Auch weniger anspruchsvolle Lehren haben die Möglichkeit der Weiterbildung, auch der höherqualifizierenden, anzubieten. Die Gefahr einer neuen Zweiteilung unserer Berufswelt ist sonst akut. Die Berufsbildung hat ihr entgegenzutreten.

PÄDAGOGISCHES
PÉDAGOGIE

Musikerziehung im Europa 2000

Die Musik als Botschaft, Therapie, Heilung sowie Mittel für eine gute Erziehung war den Gelehrten und Philosophen schon viele Jahre vor Christus bekannt. Im Verlaufe der Geschichte

gewann man bis heute immer wieder neue Erkenntnisse und neue Ansatzpunkte über die Wirkung der Musik.

Wer schon seit vielen Jahren Lehrerfortbildungskurse und Kongresse besucht, findet immer wieder alte Kollegen und einen ganz bestimmten Personenkreis, der sehr verantwortungsbewusst und lernbereit ist. Der andere, viel grössere Teil, der die Weiterbildung wirklich nötig hätte, ist aber auch heute nur selten zu finden.

Die in letzter Zeit eingeführten obligatorischen Kurse sind daher dringend notwendig. Gleiche Resultate ergeben sich bei Gesprächen mit Fachbuchautoren und Verlegern. Ein neues Lehrwerk kann nur genügend verbreitet werden, wenn es für obligatorisch erklärt und mit Kursen eingeführt wird.

Besonders in den letzten zehn Jahren wurde auch im Westen das Instrumentalspiel einer breiten Bevölkerungsschicht zugänglich gemacht. Die Einführung der staatlich unterstützten Musikschulen ist daher als sehr positiv zu bewerten. Im gleichen Moment muss man aber feststellen, dass in den allgemein bildenden Schulen viel weniger gesungen wird und entsprechend auch viele Gesangsvereine immer mehr über Nachwuchsmangel klagen.

Gefährlich ist aber auch der Leistungsdruck vieler Instrumentallehrer. Selbstverständlich macht es Freude, wenn ein Fachlehrer möglichst viele Meisterschüler nachweisen kann. Die Leistungs- und Erfolgsgesellschaft hat damit auch die Musikschulen eingeholt.

Werden damit die inneren Werte der Musik wach und wirksam?

Warum sieht man immer mehr junge Menschen mit Walkmans auf der Strasse, und warum sind die Diskotheken, die mit tosendem Lärm gefüllt sind, sehr gut besucht?

Solche und noch viele weitere Fragen müssen jetzt die Eltern und Pädagogen beschäftigen.

Für die Lösung dieser Probleme genügt es in keiner Weise, nur Berufsmusiker und Solisten auszubilden. Die Musikerziehung muss das ganze Volk erfassen.

Musik verstehen und lieben lernen ist nicht nur durch das Erlernen eines Musikinstrumentes in der Meisterklasse möglich.

Das Ausbildungskonzept erhält eine neue Form, wenn zum Beispiel folgende Punkte beachtet werden:

1. Bewusstmachung der Energiewirkung auf den Menschen. Das heisst mit den Schwingungen, die uns die Musik in allen Formen liefern kann, richtig umzugehen.
2. Wir müssen vermehrt wieder lernen zu hö-

ren und zu fühlen, denn nur daraus entsteht die nötige Sensibilisierung.

3. Die musikalischen Zusammenhänge müssen als Ganzes verstanden werden.
4. Die Vielfalt des Instrumentariums soll uns als Verbindung zwischen Körper und Seele bewusst werden.
5. Die Musik als internationale Sprache ist bekannt. Wie der Mensch die Musik versteht und analysiert, ist aber von der Vorbildung und Erwartungshaltung des Empfängers abhängig. Die innerliche Verarbeitung erfolgt daher von jedem einzelnen individuell aber automatisch.

Als Fachlehrer für Instrumentenkunde ist festzustellen, dass die allgemeinbildenden Lehrer aber auch die Instrumentallehrer ungenügend in dem Fach Instrumentenkunde ausgebildet werden. Eine kompetente Beratung auf Fragen von Eltern und Schülern ist daher meistens unmöglich.

Untersuchungen von A. Ben-Tovin und D. Boyd bei einigen tausend Kindern und Erwachsenen brachten den Beweis, dass die Wahl des falschen Instrumentes der häufigste Faktor für den Misserfolg in der Musik ist.

Als zweithäufigster Faktor ergab sich ein falscher oder zu früher Instrumentalunterricht. Dazu möchte ich vor allem das Wort «falsch» in den Vordergrund stellen. In diesen Fällen versagen also wieder der Lehrer oder die Eltern.

Fünf- bis sechsjährige Kinder werden ohne die Motivation und tägliche gemeinsame Arbeit mit den Eltern keinen längeren Erfolg haben. Ohne die Mitarbeit eines Erwachsenen kann in diesen Fällen der beste Lehrer nicht helfen.

In der heutigen Zeit sind viele Eltern bereits mit der Lösung von eigenen Problemen überfordert. In diesen Fällen ist es vorzuziehen, die Kinder in geeignete Früherziehungskurse zu schicken.

Die meisten Lehranstalten trainieren das Gehirn, die Gefühlswelt kommt aber zu kurz. Die Hinführung zur Musik ist daher eine Aufgabe, die dem Leben den nötigen Sinn gibt.

Für die Instrumentenwahl benötigt es eine grosse Erfahrung des Pädagogen, der zuerst den zukünftigen Spieler zu charakterisieren hat. Das Gespräch umfasst daher die Abklärung über den Körper, den Geist und die Persönlichkeit.

Dazu nur einige kurze Hinweise:

- Die Grösse und damit die gute Spielweise des Instrumentes ist von den Körpermassen und Proportionen abhängig, die bei jedem Menschen verschieden sind.

- Die geistige Eignung ist wichtig, da nicht jedes Instrument die gleiche Energie für das Spiel benötigt.
- Die persönliche Eignung ist abhängig vom Charakter des Kindes.

Nur das richtige Instrument wird auf längere Zeit Freude und Entspannung bringen. So wird zum Beispiel die Querflöte für ein aggressives und dominierendes Kind kaum geeignet sein. Die Klarinette soll einem zurückgezogenen Schüler nicht empfohlen werden. Das Saxophon ist sicher geeignet für ein kontaktfreudiges und unkompliziertes Kind. Die Oboe ist ein Instrument für selbstbewusste aber nicht für zarte Kinder. Vom Fagott sind vor allem liebenswürdige und humorvolle Menschen begeistert.

Es ist immer wieder beeindruckend, wie die Kinder in kurzer Zeit selber das Lieblingsinstrument bestimmen, wenn eine fachliche Beratung ohne die Beeinflussung der Erwachsenen erfolgt.

Bei Gesprächen mit Volksschullehrern fällt immer wieder auf, dass sie infolge Zeitmangels das Fach Musik zu wenig berücksichtigen können. Es wird aber vergessen, dass gerade die Musikausbildung ideal zusammen mit anderen Fächern verbunden werden kann, wie zum Beispiel mit Physik, Sprache, Geographie, Geschichte, Werkunterricht usw. Leider gibt es noch kein Lehrmittel, das diese Fachverbindung genügend berücksichtigt.

Wir alle wissen, dass grundsätzlich jeder Mensch das Bedürfnis hat, in irgendeiner Form zu musizieren und seine Persönlichkeit auszudrücken. Viele Menschen können aber trotzdem bis heute den Weg in das Reich der Musik nicht finden.

In den letzten Jahren sind viele wertvolle Bücher erschienen, die es zu verstehen ermöglichen, dass die Musik eine Notwendigkeit für unser Leben ist. Das ganze Wissen bringt jedoch keinen Erfolg, wenn es nur bis zu den Fachleuten vordringt, wie dies schon zu allen Zeiten der Fall war.

Presse, Funk und Fernsehen müssen nun endlich mit Fachleuten vermehrt zusammenarbeiten, damit auch jeder Politiker die richtigen Weichen zu stellen hilft. Die Musikerziehung wird daher in Zukunft noch vermehrt eine Öffentlichkeitsarbeit sein. Unsere Aufgabe ist erst dann erfüllt, wenn die Musik für alle ein natürliches Bedürfnis wie das Essen oder Schlafen ist.

*Prof. Edmund Schönenberger
Referat am Symposium
Musica in Hamburg, 1990*

INFORMATIONEN SCHULE SCHWEIZ INFORMATIONS SCOLAIRES SUISSES

Minerva neu eröffnet

Das vor zwei Jahren von der AKAD (Akademikergemeinschaft für Erwachsenenfortbildung) übernommene Institut Minerva – die älteste nicht konfessionelle Privatschule Zürichs – nimmt nach rund zweijährigem Umbau des Schulgebäudes an der Scheuchzerstrasse 2–4 in Zürich-Unterstrass dieser Tage den Schulbetrieb wieder auf. Die mit den berufsbegleitenden AKAD-Lehrgängen vernetzte Ganztageschule Minerva hat in der Zwischenzeit auch ihr Bildungskonzept überarbeitet und bietet nun fünf Schulabteilungen an: Minerva-Jeunesse (10. Schuljahr mit Klassenzügen «Berufswahl» und «Gestaltung»); Maturitätsschule Typ B, C, D und E; Handelsschule mit verschiedenen Abteilungen; Schule für Medizinal- und Sozialberufe (Arztgehilfin, medizin. Laborat/in); Minerva-Privat (für individuellen Unterricht).

Diplomfeier an der Bénédict-Schule

Anlässlich der Diplomfeier der Bénédict-Handelsschule im Carlton-Hotel Tivoli durften insgesamt 52 Diplome an die Handelsschüler der Tagesschule überreicht werden. Von 38 Teilnehmern im ersten Schuljahr haben dabei 31, von 17 Teilnehmern im zweiten Schuljahr 16 und von 6 Teilnehmern im dritten Jahr 5 die kaufmännische Lehrabschlussprüfung bestanden.

Rektor Markus Trinkler wies in seiner Rede darauf hin, dass die Weiterbildung nach dem erfolgreichen Abschluss bereits fortgeführt werde. Dabei sei die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit mindestens ebenso wichtig wie die wissenschaftliche, um die richtige Einstellung zum Berufsleben finden zu können.

HWS nun bei Minerva

Am 1. Januar 1990 hat Basels Privatschule Minerva die Huber Widemann Schule HWS übernommen und dadurch einen wichtigen Schritt zum Ausbau ihres Bildungsangebotes getan.